Zeitschrift: Der Schweizer Familienforscher = Le généalogiste suisse
Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Familienforschung
Band: 8 (1941)
Heft: 1-3

Artikel: Ueber einige genealogische Grundbegriffe
Autor: Oehler, R.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-697464

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

IV. *François,* 1607—? épouse Pernette Darers. Tient ses biens de son père, Pierre Terroux, 1636—1669. (Terriers du mandement de Peney, Bourdigny.).

V. *Pierre,* épouse par contrat, le 24 janvier 1663, Jaquema Morel, fille de Jean Morel, de Bourdigny, et de Nicolarde Bastard (Bernard Grosjean, not.).

VI. *Gabriel,* décédé en 1725, âgé de 70 ans, épouse Etienne Chappuis.

VII. *Pierre,* 1703—1783, épouse, le 17 mars 1736 à Satigny, Antoinette De Coudre, de Bourdigny, fille de Michel De Coudre.

VIII. *Michel,* 1736—1815, épouse, le 1er mars 1767, à Satigny, Jeanne-Françoise Espach, de Bourdigny, fille de Jean-Pierre Espach.

IX. *Jean-Louis,* 1772—1846, épouse, le 20 décembre 1821, à Satigny, Jeanne-Charlotte Bourgeois, de Malval, fille de Louis-Abraham et de Marguerite Pelletier.

X. *Jean-Louis,* 1828—1870, épouse, le 29 novembre 1853, à Satigny, Antoinette-Elisabeth Morier, fille d'Esaïe-François et de Louise-Françoise Magnin.

XI. *Louis-François,* 1854—1904, épouse, le 7 juin 1902, à Genève, Clémentine-Auguste Genard, fille de Joseph et de Jacqueline Burdairon.

Ueber einige genealogische Grundbegriffe

Auf jedem Gebiet wissenschaftlicher Betätigung bilden sich, sowie verschiedene Menschen sich damit abgeben und ein Schrifttum entsteht, eine Anzahl Grundbegriffe, die eine leichtere Verständigung und Darstellung der erforschten Sachen ermöglichen. Jede Teilwissenschaft wird sich auch von Zeit zu Zeit über ihre Forschungsmethoden Rechenschaft geben und über die Bedeutung ihrer Fachausdrücke besinnen müssen. Dies gilt auch für die Familienkunde, die Genealogie.

Solange Familienforschung nur als Liebhaberbeschäftigung gilt, wo jeder Einzelne nur gerade seiner Familie nachgeht und seine Aufzeichnungen macht und Tafeln zusammenstellt ohne nach den übrigen zu fragen, macht es nicht viel aus, wenn jeder die Worte nach seinem persönlichen Sprachgebrauch anwendet und seine Darstellungen nach eigenem Gutfinden bezeichnet. Wenn aber Forschungsergebnisse veröffentlicht und damit anderen mitgeteilt werden, wenn eine familiengeschichtliche Literatur entsteht,

welche nach Titeln in Katalogen und Bibliographien erfasst werden soll, wenn endlich grosse Aufgaben unternommen werden, die nur durch eine geordnete Zusammenarbeit vieler gelöst werden können, wenn das Ziel der genealogischen Arbeit über die einzelne Familie hinaus auf die Untersuchung der Zusammensetzung und Herkunft der Bevölkerung des ganzen Landes gestreckt wird, dann ist es nötig, die Hauptbegriffe so anzuwenden, dass sie von anderen richtig verstanden werden und dass für dieselbe Darstellungsart eine einheitliche Bezeichnung sich einbürgert.

Herr Dr. Erich Wentscher hat im Archiv für Sippenforschung vom Januar 1939 einen sehr beachtenswerten Aufsatz «Um Klärung der genealogischen Grundbegriffe» veröffentlicht. Er hat darin die Bedeutungen einiger Grundbegriffe dargelegt, über welche eine Verständigung möglich sein kann: die Bezeichnung der 4 Kreise genealogischer Verwandtschaft: «Familie», «Stamm», «Geschlecht», «Sippe» und die 3 Hauptdarstellungsarten: «Baum», «Tafel», «Liste». An seine Ausführungen anschliessend möchte ich hier einiges darlegen, was auch für uns in Betracht kommt.

Mit «Familie» bezeichnen wir zunächst den Grundstein jeder menschlichen Gesellschaft, die Lebensgemeinschaft eines Elternpaares mit seinen Kindern. Das amtliche «Familienregister», das sich in jeder Gemeinde der Schweiz befindet, enthält für jedes Ehepaar mit seinen Kindern ein besonderes Blatt bereitgestellt. In diesem Sinn denken wir auch bei dem Wort «Familienschutz» an die Einzelfamilie, bei der eben das grosse Aufbauwerk des Volkes einsetzen muss.

Eine umfassendere Bedeutung erhält das Wort in den Zusammensetzungen «Familienforschung», «Familiengeschichte». Hier denken wir an die durch den ererbten Familiennamen gegebene Stammesgemeinschaft. Da deckt sich der Bedeutungskreis des Wortes «Familie» zum Teil mit dem des Wortes «Stamm». Das letztere betont vor allem die namenrechtlichen Zusammenhänge: Stammvater, Abstammung, Stammbau, Stammtafel. Die damit bezeichnete Gemeinschaft umfasst immer die von einem gemeinsamen Ausgangspunkt abstammenden Namensträger gleichen Namens.

Das Wort «Geschlecht» hat mehr ständische Bedeutung. Im «Schweizer Geschlechterbuch» stehen die Familien, welche in der alten Eidgenossenschaft an einem der 13 alten Orte Regimentsfähigkeit besassen. Man wird das Wort auch jetzt noch neben «Stamm» anwenden können, wenn man den inneren Zusammenhang betonen will, für die Stämme, in denen neben dem rechtlichen Zusammenhang eine lebendige Familientradition, die den Einzelnen verpflichtet, bis in die Gegenwart wirkt.

Der blutmässige Zusammenhang, der für jeden Einzelnen durch dessen Ahnentafel aufgezeigt wird, kann als «Ahnenschaft» bezeichnet werden. Jeder hat seine besondere Ahnenschaft, steht aber mit seinen Mitmenschen in «Ahnengemeinschaft», die nach dem Grad der Verwandtschaft verschieden gross ist. Das Wort «Sippschaft» oder «Sippe» schliesst auch die Seitenverwandtschaft in sich ein. Dieses Wort ist bei uns weniger geläufig und ist hier glücklicherweise nicht zum modischen Schlagwort geworden. Brauchen wir es also nur dann, wenn wir die gesamte Verwandtschaft eines Menschen im Auge haben.[1])

Wenn wir über die Bedeutung dieser Grundbegriffe nachdenken und Klarheit erlangen, werden wir uns besser verständigen können.

Wichtiger noch ist vor allem eine Vereinheitlichung in den Bezeichnungen für die Darstellungsform. Hier herrscht noch bei uns, selbst in angesehenen wissenschaftlichen Zeitschriften und

---

[1]) Wer sich über den Bereich des Wortes Sippe klar werden will, der versuche einmal eine kleine Sippentafel zu zeichnen: Er geht von den Geschwistern seiner 4 Grosseltern aus und stelle von jedem verheirateten dieser Geschwister dessen Nachkommenschaft fest, alle Kinder, Enkel und Urenkel. Dazu füge er die Nachkommen seiner Grosseltern, also Onkel und Tanten, seine eigenen Geschwister, Vettern und Cousinen. Das ist nur eine kleine Sippe, kann aber schon in eine ganze Anzahl Stämme hineinreichen. Wie weit der Kreis wird, sobald man von den Geschwistern der Urgrosseltern und höherer Ahnenreihen ausgeht, lässt sich darnach ermessen.

Ich möchte auch auf die Ausführungen, die Dr. W. H. Ruoff über Sippenkunde in seiner Arbeit über die Nachfahren Ulrich Zwinglis gegeben hat besonders hinweisen und das dort gesagte zum Studium empfehlen (Veröffentlichungen der SGFF, Heft 5, Seite 11—15).

amtlichen Veröffentlichungen, ganz abgesehen von populären Aufsätzen, eine grosse Willkür. So findet sich im Archiv der Julius Klaus-Stiftung für Vererbungsforschung, Sozialanthropologie und Rassenhygiene, einer bedeutenden Zeitschrift, die in genealogischen Kreisen noch mehr Beachtung verdient, unter anderen auch eine Ahnentafel von Jakob Burckhardt als «Stammbaum» und die Ahnentafeln unserer drei grossen Dichter, Gotthelf, Gottfr. Keller und C. F. Meyer als «Stammtafeln» bezeichnet.[2]) Andererseits treffen wir im Geschichtsfreund, der sehr wertvollen historischen Zeitschrift der Innerschweiz, eine Stammtafel der Familie Rusconi von Luzern als «Ahnentafel der Familie R.» deklariert.[3]) Werden diese Tafeln nun in Bibliographien nach ihrem Titel aufgeführt, so wirken die falschen Titel ganz irreführend. Wir müssen wohl wünschen, dass sich die elementaren Begriffe und Unterscheidungen zwischen Stammtafel und Ahnentafel in erster Linie bei den Historikern und Naturwissenschaftlern einbürgern, bevor wir von weiteren Kreisen dies verlangen können. Es sei mir gestattet auf Einzelnes noch einzugehen:

Das Wort «Stammbaum» ist fast ein Allerweltswort und ist vor allem bei Naturforschern sehr beliebt (wohl seit Darvins Zeiten her). Es gilt vielerorts zur Bezeichnung jeglicher genealogischen Darstellungsart und wird fast unbedenklich für alles mögliche gebraucht, für Abstammungsnachweise von Rassentieren, für erb-

---

[2]) J. v. Behr-Pinnow: Vererbung bei Jakob Burckhardt im Archiv der Julius Klaus-Stiftung IX, 1934, und derselbe: Die Vererbung bei den Dichtern A. Bitzius, C. F. Meyer und G. Keller in derselben Zeitschrift X, 1935.

Die Behrschen Tafeln sind leider nicht nur im Titel, sondern auch in der Darstellung, einer sehr unglücklichen Verbindung von Ahnentafel und Ahnenliste, verfehlt. Für die Ahnentafel von Gottfried Keller benützt man besser die schlichte, aber viel bessere Darstellung, die Prof. O. Schlaginhaufen im Jahrgang IV, 1929 derselben Zeitschrift veröffentlicht hat. Schlaginhaufens Tafeln zeichnen sich auch dadurch aus, dass sie die genealogischen Daten und Namen vollständig wiedergeben und sich nicht nur, wie die meisten erbbiologischen Tafeln, auf die blossen Jahreszahlen beschränken.

[3]) J. v. Brentano, im Geschichtsfreund 90, 1935 mit Nachtrag im Band 91, 1938, ebenfalls mit falschem Titel.

biologische Tafeln, für senkrecht oder wagrecht oder auf kreisförmig angeordnete Tafeln, auch wenn sie mehrere Familien umschliessen, auch dann, wenn die Tafel wie beim «Stammbaum der Bluter» (Haemophilie) im wesentlichen nur die Mutterlinien enthält.

Er werden auch Wortzusammensetzungen wie «Stammbaumtafel», «Stammbaumzeichnung», «Familienstammbaum» gewagt; diese Bildungen zeigen, dass das Wort «Stammbaum» nicht mehr ganz befriedigt. Lassen wir das Wort dort weg, wo weder ein Stamm dargestellt noch ein Baum gezeichnet ist, und wenden wir es nur in seinem ursprünglichen Sinn an: für die Bezeichnung einer wirklich baumförmigen bildlichen Darstellung eines «Stammes», mit dem Stammvater unten am Schaft, durch die Generationen aufsteigend und wachsend bis zu den jüngsten Namensträgern in den obersten Zweigen des Baumes. Als Ausdruck für ein künstlerisch gestaltetes Bild eines Geschlechtes hat das Wort Stammbaum seine volle Berechtigung. Brauchen wir es aber nicht dort, wo keine Bäume gezeichnet und keine Stämme dargestellt sind.

Für erbbiologische Tafeln, welche die durch die Aszendenztafeln der Merkmalsträger erschlossenen Zusammenhänge zur Darstellung bringen und die sicher erkennbaren, wahrscheinlichen und möglichen Wege, auf denen eine Erbanlage übertragen worden ist, aufzeichnen, hat Herr Dr. E. Hanhart den Ausdruck «Abstammungstafel» geprägt. Dieses Wort verdient Beachtung und sollte in die Fachsprache der Erbbiologie aufgenommen werden. Es kann das Wort Stammbaum in vielen Fällen ablösen und besser ersetzen.[4])

Einige Bemerkungen zur *Ahnentafel* oder *Aszendenztafel,* wie sie in naturwissenschaftlichen Kreisen gern genannt wird. Sie ist völlig anders gebaut als eine Stammtafel. Wer nur die Stammtafel kennt und lesen kann, muss umdenken, damit er eine Ahnentafel verstehen kann. Nach mathematischen Gesetzen entwickeln sich die Ahnenreihen (Ahnengenerationen). Hier allein lassen sich Vordrucke, Formulare mit vorgedruckten Ahnenziffern verwenden. Die

---

[4]) Dr. E. Hanhart in der Schweiz. medizin. Wochenschrift 1939, Nr. 44: «*Abstammungstafel* der 6 Träger von atypischer Retinitis pigmentosa aus einer Sippe in einem ostschweiz. Inzuchtsgebiet.»

Stammtafel hingegen muss für jedes Geschlecht neu entworfen werden und jede hat wieder besondere Gestalt. Auf der Ahnentafel sind der Proband und seine Geschwister aber nicht der Anfang, wie bei der Stammtafel der Stammvater. Wohl geht jede Ahnenforschung von den Probanden aus, doch ist er biologisch gesehen, der *Zielpunkt,* auf den alle Ahnenlinien, alle Ahnenstämme zustreben. Eine Ahnentafel hat weder Aeste noch Zweige. Will man ein Bild anwenden, so denkt man am besten an ein Wasserspiel, bei dem Tausende von kleinsten Wasserrinnen von allen Seiten zusammenströmen, sich stufenförmig paarweise vereinen bis die zwei letzten Bäche in der Mitte zusammenfliessen. Ein «Ahnenbaum», d. h. eine Ahnentafel mit untermaltem Baum, in dessen Aesten die Schilder der Ahnen verteilt sind, so dass die ältesten Ahnen an den obersten Zweigen hängen, ist ein Unsinn. Eine künstlerisch ausgeführte Ahnentafel muss andere Verbindungs- und Schmuckelemente aufweisen als Zweige und Blätter. Am vollkommensten ist wohl die kreisförmige Darstellung; man denke nur an die herrlichen heraldischen Wappenkreise, die in unserem Lande ausgeführt worden sind.

Die Form der «Liste» wird überall dort angewendet werden, wo die schwierigere und für die Veröffentlichung teuere Tafelform nicht angewendet werden kann oder wo die einzelnen Namen und Daten durch reichere biographische Angaben oder direkte Texte erweitert werden können. Die Listenform bietet die Möglichkeit zu reicher Ausgestaltung von Deszendenzen (Stämmen, Nachfahrenschaften) wie Aszendenzen (Ahnenschaften). Der grosse Nachteil der Unübersichtlichkeit kann am besten durch beigegebene verkürzte Uebersichtstafeln etwas aufgehoben werden. Ahnenlisten werden meistens in der Reihenfolge der Ahnenziffern angeordnet. Die Anordnung nach Ahnenstämmen, die nach dem Familiennamen alphabetisch geordnet sind, ist nur dann praktisch, wenn das Material wesentlich nur zur Vergleichung mit anderen Ahnenschaften dienen soll und Hunderte von Listen zu einer grossen Nachschlagekartei vereinigt werden. Die einzelne Liste wird durch alphabeti-

sche Anordnung zu stark zerrissen und wird besser in der Einzelveröffentlichung anders angeordnet.

Für Darstellungen von Stammfolgen im laufenden Text wird bei uns auch das Wort «Genealogie» gebraucht. z. B. «Genealogie der Familie Kölliker». Der Ausdruck «Familienregister» ist auch dafür schon verwendet worden. Er bleibt aber besser den amtlichen Familien-Registern der Zivilstandsämter vorbehalten. Beim Wort «Genealogie» muss man sich bewusst sein, dass es neben dieser Sonderbedeutung auch eine umfassende Bedeutung hat und das ganze Forschungsgebiet bezeichnet, das so reiche Arbeitsfeld der Wissenschaft, die sich auch Genealogie nennen darf.

Dr. *R. Oehler.*

Ahnentafeln berühmter Schweizer

Bearbeitet von *J. P. Zwicky*

VIII. Hans von Reinhard.

Fortsetzung aus Jahrgang VI 1939, S. 104

184. Pestalozzi, Andreas, von Chiavenna. * ..., † ... urk. 1504. ∞ ... mit 185.

185. Oldrada, Lucrezia, von ... * ..., † ... ∞ mit 184.

186/187 = 160/161.

Müller — 188. Schweizer, Hans, von Zürich. * ..., † 1588 oder 1606. Müller in Zürich, an der Sihl, Zünfter zum Weggen. ∞ 1561 mit 189.

189. Gachnang, Catharina, von ... * ... (um 1541), † ... ∞ mit 188.

Landschreiber — 190. Wirz, Itelhans, von Zürich. * 1541, † 1604. Landschreiber zu Kyburg, Schildner zum Schneggen. ∞ 1574 mit 191.

191. Reinhard, Cleophea, von Zürich. * Zürich ..., † 1625. ∞ mit 190.

192/193. NN.

Gerber, Zwölfer — 194. Breitinger. Andreas, von Zürich. * ..., † ... Gerber in Zürich, Zwölfer zur Gerwi. ∞ ... mit 195.